Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 15 (1894)

Heft: 5

Nachruf: Alexander Daguet

Autor: Lüthi, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hermann erzählt nun weiter, wie die alte Schulstube wieder erneuert und mit Fenstern, Ofen, Thüren, Stühlen und Bänken versehen worden, was besonders Q. Sager sehr befördert habe. Sonntags, 23. Mai, sei dann diese neue Schulordnung vom Kanzel verkündet worden, und auf Pfingstfrohnfasten fingen die drei Lehrmeister auch ihre Schule an, wo sie sogleich 130 Schüler zusammenbrachten, so dass es ihnen wohl ging, worauf der redliche Hermann einträchtiges Wirken mit seinen Kollegen wünscht.

Nach einiger Zeit führten die visitierenden Helfer noch eine Verbesserung ein: sie fanden nämlich unpassend, dass die 3 Lehrmeister abwechselnd alle 14 Tage den Schülern vorschreiben, wodurch die Schüler, stets an eine andere Hand gewöhnt, nur gehindert würden. Als nun Q. Proben der Handschrift aller drei Lehrer von uns gefordert, so kam am 31. Januar 1597 eine Weisung vom Rat, dass künftig nur einer, nämlich Hermann, den Schülern vorschreiben soll, „damit sie bei einem guten Buchstaben bleiben".

Als nun die Helfer die Schule oft und viel visitierten und beim Examinieren der Knaben die Frucht der Schule verspürt, ward uns endlich auch Helfer Peter Hübner gewogen, der sich vorher der Schule etwas widersetzt hatte, so dass er versprach, sich zu grösserer Aufmunterung der Jugend dafür zu verwenden, dass auch ihnen, wie den Latinschülern, die Heller ausgeteilt würden.

Als sie nun nach dieser neuen Ordnung, die er mit Mühe, nicht zu eigenem Nutzen, zu stande gebracht, dritthalb Jahre Schule gehalten und das Frohnfastengeld von Haus zu Haus mit Mühe und Unwillen ergutzlet und doch noch viel dahinten blieben, dennoch aber die Schule beheizen müssen, stellten sie solches den Helfern und Schulherren vor, bittend, des Einziehens dieses Frohnfastengeldes überhoben zu werden, was auch die Helfer an der Schulrechnung, 5. Dezember 1598, treulich den Schulherren vorgestellt, worauf sie vor Rat citiert am 8. Januar 1599 ihre Sache in einer Supplik vorgestellt und um Verbesserung ihrer Besoldung gebeten, worauf das Frohnfastengeld aufgehoben und für Verbesserung ihrer Besoldung Vorschläge gefordert wurden. (Fortsetzung folgt.)

---

† Alexander Daguet.

Letzte Woche starb in Couvet, Kanton Neuenburg, Herr Prof. Alexander Daguet im hohen Alter von 78 Jahren. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Schulmänner der romanischen Schweiz

ins Grab gestiegen. Er stammte aus einer patricischen Familie der Stadt Freiburg, wo er 1816 geboren wurde. Sein Vater war Glasermeister. Da im Jahr 1823 Pater Girard verdrängt und den Jesuiten die Leitung der freiburgischen Schulen übergeben wurde, geriet der talentvolle Jüngling in die Hände der Jünger Loyolas. Er sollte sogar in den Orden aufgenommen werden. Aus Liebe zu seinen Eltern wies er jedoch diese Zumutung zurück. Nach Abschluss seiner Studien fand Daguet eine Lehrstelle an einer Mittelschule in Freiburg, wurde 1843 von der Berner Regierung zum Seminardirektor in Pruntrut gewählt und 1848 an die Spitze der neugegründeten freiburgischen Kantonsschule berufen, welcher er mit Auszeichnung vorstand, bis die Regierung von 1857 dieselbe wieder aufhob. Die Stadt Freiburg wählte ihn aber zum Direktor ihrer Mädchensekundarschule. Im Jahr 1866 folgte er dem Rufe der Neuenburger Regierung an die neugegründete Akademie als Professor der Geschichte und der Pädagogik.

Alexander Daguet ist der eigentliche Gründer des romanischen Lehrervereins, der sich 1866 in Freiburg zum ersten Mal versammelte, und der Gründer des „Educateur“, dem er während Jahrzehnten als Redaktor vorstand.

Daneben entfaltete der unermüdliche Geist eine ausserordentliche Thätigkeit als pädagogischer und historischer Schriftsteller. Er war ein Hauptmitarbeiter der „Emulation“ und veröffentlichte unter anderm eine zweibändige Schweizergeschichte und eine Geschichte der Pädagogik, die grosse Anerkennung fanden. Sein Hauptwerk ist jedoch eine Biographie des Pater Girard, die gegenwärtig im Druck begriffen ist und auf deren Veröffentlichung wir gespannt sind, da sie eine Menge neues Material enthält und auf die Vorgänge in Freiburg neues Licht werfen wird.

Als Lehrer war er sehr anregend, und obschon er selber ein wunderbares Gedächtnis besass, war sein Unterricht durchaus keine Gedächtniskultur, sondern Gemüt und Charakter bildend. Daguet war eine durch und durch ehrliche Natur, die alle Winkelzüge verschmähte, und sein Herz glühte von Begeisterung für das Vaterland. Darum war es auch sein Hauptbestreben, die romanische Schweiz mit der deutschen innig zu verbinden und bei seinen „welschen“ Miteidgenossen Verständnis für das Wesen und die Bestrebungen der deutschen Schweizer zu verbreiten. Wie sein Vater, der Glasermeister, für Sonnenschein in den Wohnungen sorgte, hat der Sohn durch seine Wissenschaft und seine Begeisterung für alles

Edle und Schöne die Herzen und die Vernunft seiner Zeitgenossen erleuchtet und er gehört zu jenen Lehrern, von denen die h. Schrift sagt: Sie werden strahlen wie die Sterne in ihres Vaters Reich.

E. Lüthi.

Urteile unserer Fachmänner.

Elementarbuch der französischen Sprache. Nach den Grundsätzen der Anschauungsmethode und unter Benützung der Hölzelschen Wandbilder verfasst von Dr. *P. Schild.* Basel, Birkhäuser, 1894.

Wie die im letzten Jahr erschienene Grammatik von H. Graf will auch das Elementarbuch von Dr. P. Schild den französischen Unterricht auf Anschauung basiren. Das Werklein besteht aus zwei Bändchen zu je zwei Abteilungen, die je einem Jahreskurse entsprechen. Als Grundlage für den Unterricht finden wir die 8 Hölzelschen Wandbilder in hübschen Holzschnitten dem Texte beigegeben. Dies scheint uns ein Vorzug gegenüber dem Buche von Graf zu sein, der seine Bilder als selbständiges Büchlein der Grammatik beigefügt hat, was insofern für den Unterricht störend sein kann, als oft der eine oder andere Schüler die Bilder vergessen oder gar verlieren wird. Die jedem Jahreskurs als Anhang beigegebenen Prosastücke und Gedichte sind musterhaft ausgewählt; glücklich ist die Idee, die Schüler französische Lieder nach bekannten deutschen Melodien singen zu lassen; wir begrüssen auch das Vorhandensein von deutschen Übersetzungen, die z. B. im Grafschen Lehrbuche gänzlich fehlen. Überhaupt scheint uns bei einer Vergleichung der beiden Grammatiken die Schildsche der Grafschen gegenüber eher ein Zurückgehen zu bereits bekannten Methoden (z. B. der Ruferschen) zu bedeuten.

Wir rechnen dies dem Buche zum Vorteil an. Der Lehrer steht dem Grafschen Lehrbuch ziemlich unbeholfen gegenüber, er kann sich nicht sofort in den vom Autor gewollten Plan hineinfinden, ohne dessen Kenntnis das Buch kaum zu verwenden ist. Der Verfasser hat dies gefühlt und dem Buche noch eine *Partie du maître,* eine Art Schlüssel, beigegeben, ja er hat in Zürich Kurse für Lehrer zur Erklärung seiner Methode abgehalten. Die Schildsche Grammatik ist in dieser Beziehung objektiver gehalten; der Lehrer hat mehr Freiheit in der Behandlung des Stoffes, ein Umstand, der ohne Zweifel viel dazu beitragen wird, dem Buche